

Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversand: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.) — Einzelpreis 60 Heller.

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Piazza Carli Nr. 1, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinner'sche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Zum Fremdenverkehr an der Küste.



Wir haben schon öfters an dieser Stelle auf die unendliche Misère hingewiesen, welche leider an unserer Küste herrscht und den Besuchern derselben, seien es sogenannte „Luxusreisende“, Geschäfts- oder Forschungsreisende, den Aufenthalt vergällt und die tunlichste Verkürzung desselben zum Schaden der Küstenprovinzen im Gefolge hat. In erster Linie hatten wir uns mit Spalato, Dalmatiens zweiter Landeshauptstadt beschäftigt, deren Unterkunftsverhältnisse wahrhaft beklagenswert sind und bis zur Stunde nicht die geringste Besserung aufzuweisen haben. Es ist dies umso trauriger, als der Winter herannaht, der gewöhnlich einen starken Fremdenbesuch bringt oder wenigstens bringen sollte. Wir haben schon früher erwähnt, daß Spalato zwei Hotels besaß, deren Einrichtung und Betrieb kaum eines Dorfes würdig gewesen ist; das eine — Hotel de la Ville — Eigentum der „banca popolare“, ist bis auf weiteres geschlossen. Es fand sich kein Pächter, dem die Bedingungen der Eigentümerin annehmbar gewesen wären, umsomehr, als die letztere auch noch die Beibringung der Mobilien begehrt. Unter den Prokuratien gab es ein Restaurant, das einzige, in welchem man eine genießbare Kost haben konnte. Der Wirt, seit Jahren am Platze, wird als ein anständiger Mann geschildert, der sich alle Mühe gab, die Gäste zufriedenzustellen, wobei er gegen die Ungezogenheit der gerade neben den Prokuratien allabendlich wüst lärmenden erwachsenen und halbwüchsigen Gassenjungen einen von der Polizei keineswegs unterstützten und darum erfolglosen, resignierten Kampf führte. Dieser Wirt mußte nun auch sein Bündel schnüren, da ihm die Bank als Hauseignerin den Pacht-

zins von 720 K auf 1200 K monatlich hinaufsetzte — mit Hinweis auf die erst noch zu erwartenden Verschönerungen. Der Wirt ging. Über das nunmehr einzige zweite Hotel Troccoli kann man sich kurz fassen. Es ist ein sogenanntes „Mußgeschäft“; die Ankommenden müssen dort absteigen und der Pächter, der kein Alkoholgegner sein soll, benützt diesen Umstand, um den Fremden das Ärgste an Hotelwirtschaft zu bieten, was man eben nur in Dalmatien zu bieten wagt! So steht es in Spalato, einer klimatisch äußerst günstigen, prachtvoll gelegenen, an archäologischen Schätzen immens reichen Hafenstadt, welche auch eine vorzügliche Heilquelle birgt und Millionen aus einer rationell gepflegten Fremdenindustrie ziehen könnte, abgesehen davon, daß sich die Regierung bemüht, diese Stadt zu einem frequentierten Handels- und Hafen zu machen und erst kürzlich den Ausbau der Bahn nach Zara beschlossen hat!

Wie aber ist man in Zara daran? Dies ist die gleichfalls prächtig gelegene Hauptstadt der Provinz, mit einer wundervoll schönen Riva. Wenn der Dampfer am neuen Molo anlegt, ist auf demselben eine schaulustige Menschenmenge versammelt, welche besonders dem mit Gepäck aussteigenden Reisenden das Fortkommen fast unmöglich macht. Trägt derselbe ein Handtäschchen, so strecken sich von allen Seiten Hände danach aus und man hat Mühe, sein Eigentum zu behaupten. Vorher aber — wie übrigens fast in allen Hafenplätzen des Landes — wird der Schiffsbord von den Facchini erstürmt, welche einer Piratentruppe gleich, sich auf das Gepäck stürzen und dabei untereinander regelmäßig in Konflikte geraten, welche der arme Reisende, meist der Landessprache nicht mächtig, zu schlichten bemüht sein muß, will er überhaupt

ans Land kommen. Über diese Facchini werden wir noch sprechen, und erwähnen jetzt, daß es früher in Zara überhaupt keine Europas würdige Herberge gab, seit einem Jahre jedoch, dank der „Ungaro-Croata“, ein anständiges Hotel gibt, nämlich das „Hotel Bristol“. Dasselbe entspricht beiläufig modernen Bedürfnissen, ist elektrisch beleuchtet und gut geleitet, reicht aber mit seinen Zimmern natürlich nicht aus, und muß oft Reisende abweisen, welche dann gezwungen sind minderwertige und wenig empfehlenswerte Herbergen wie „Grand Hotel“ oder „Vaporette“ aufzusuchen.

Aber auch letztere konnten anlässlich der jüngsten gerade eine Stunde lang währenden Landtagssession stolz den Fremden die Türe weisen, und man mußte sich schließlich zufrieden geben, mit mehreren Unbekannten gemeinsam ein „Zimmer“ bewohnen zu dürfen. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Verwaltung des „Hotel Bristol“ überdies in einem seit dem Bestande noch nicht beigelegten Konflikte mit dem Gemeinderat begriffen, welcher letzterer dem Hotel alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legen soll, angeblich aus politischen Gründen!

Nun zu den Facchini, welche, etwa 100 Mann stark, die ankommenden Schiffe belagern. Diese sonst ehrenwerte, nur etwas gewalttätige Gilde, spielt in der Stadt eine wichtige Rolle. Sie diktieren die Taxen und beherrschen das ganze Transportwesen. Wehe dem Hotelportier oder Diener, der ein Stückchen Gepäck auch nur anzurühren wagt. Sein Leben, wenigstens die geraden Glieder, sind in Gefahr und das Messer spielt nächtlicherweise eine große Rolle. Als vor einiger Zeit die Einführung einer städtischen Abgabe seitens der Verwaltung geplant wurde, machten die Facchini ganz einfach Strike, sie standen bei Ankunft der Dampfer kampfbereit, und wenn ein freiwilliger Gepäckträger einige Groschen verdienen wollte, mußte er eilends flüchten, um nicht ein Opfer der Herren zu werden. Die Reisenden aber mußten ihr Gepäck selbst tragen! Die städtische Polizei erwies sich — wie in vielen anderen Fällen — machtlos und die neue Verordnung verschwand rasch wieder, um den Zuständen Platz zu machen, welche da herrschen. Es besteht nämlich allerdings eine — keineswegs zu niedrige — Taxe für die Gepäcksbeförderung. Dieselbe beträgt für ein Stück Handgepäck zu dem etwa 200 Schritte weiten Hotel 48 Heller.

Wenn aber ein zweirädiger Karren erforderlich ist, dann schnell die Taxe auf 2 Kronen, bei Anwendung eines vierradrigen aber auf 4 Kronen, hinauf. Nun ist der Facchin meist der Anschauung, daß ein zwei- oder vierradriger Karren nötig ist und man bezahlt oft unglaubliche Taxen für Handgepäck und gar erst für Koffer. Frägt der Reisende den Hotelportier, ob die Forderung des Facchins gerechtfertigt ist, so nickt letzterer unter dem drohenden Blick des Trägers mit

dem Kopfe und der Fremde muß bleichen, will er einen bald provozierten Skandal vermeiden.

All' dies sind Zustände, welche den Einwohnern Zaras sowohl, als den städtischen Behörden wohlbekannt sind, aber keine Remedur erfahren.

Aber auch in Triest — ja in Triest! — ist es mit der Hotelwirtschaft nicht sonderlich gut bestellt. Es existieren in Triest im Verhältnis zu Einwohnerzahl und dem Fremdenzufluß viel zu wenig Hotels. Und unter diesen wenigen sind kaum ein oder zwei zu nennen, welche allen modernen Anforderungen entsprechen, wie man sie in so großen Städten wohl stellen kann.

Die Gebäude, in welchen sich die Hotels befinden, sind zumeist alte Baracken, in deren Wänden sich Vertreter des Tierreiches festgesetzt haben, die man nicht wegbringen kann; man versucht es auch gar nicht. Nehmt uns, wie wir sind, sagen die Hoteliers, übermütig, weil sie meist alle Zimmer besetzt haben; daß die zahlreichen Hochzeitsreisenden, die auf der Durchreise nach der alten Venezia in Triest Station machen, in ihren Gefühlen der jungen Liebe von den erwähnten Tierchen nicht sehr erbaut sind, braucht wohl nicht des Näheren erörtert zu werden, man kann sich mit einiger weniger Fantasie die Sache vorstellen. Aber auch solche, welche die schönen Tage der Hochzeitsreise schon längst vergessen haben, sind keine Freunde der nächtlichen Mitbewohner, welchen die Hoteliers die Kost versprochen zu haben scheinen. Beklagt sich der Reisende, nun da heißt es stereotyp: „es hat sich noch Niemand beschwert“, man ist immer der erste, und wenn man die entsetzlich erstaunten Mienen betrachtet, welche das Hotelpersonal aus Gewohnheit aufsetzt, so hält man das Ganze für eine nächtliche Halluzination und macht, daß man möglichst bald weiterkommt. Die Hotels haben meist 4—5 Stockwerke. Lift ist terra incognita. Man kann dann täglich mehrmals eine Anzahl Treppen steigen und — in einem zentral gelegenen Hotel geschah dies — auf dem Korridor des fünften Stockes wackelten die Bodenplatten unter jedem Tritte derartig, daß man auf schleunigen Rückzug denken mußte.

Und wenn man nur immer unterkommen könnte! Oft meldet schon der Omnibuskondukteur am Bahnhofe „kein Zimmer frei“, und der Reisende muß froh sein, wenn er nach einer Irrfahrt von Hotel zu Hotel überhaupt ein Bett bekommt; ist dies schon in gewöhnlichen Zeitläufen der Fall, so kann man sich denken, wie es bei besonderen Anlässen, an Festtagen, bei Stapellauf etc. geht. Dabei ist kaum ein Hotel elektrisch beleuchtet!

Hier wäre für unternehmungslustige Hoteliers ein Feld zu mühelosem, reichlichen Erwerb!

Noch schlechter ist es in Fiume. Es gibt nur einige wenige Hotels, von welchen bloß das „Hotel Europa“

erstrangig ist. Diese Hotels sind meist so überfüllt, daß ein, übrigens als joviales Haus, bekannter Hotelier den Reisenden gesagt haben soll: „Warum denn alles zu mir, geht doch auch einmal wo anders hin!“

Es ist daher fast zur Regel geworden und gar nicht auffällig, daß der Hotelportier die Reisenden mustert und nach Gutdünken zwei oder mehr Reisende zu unfreiwilligen Schlafgenossen macht.

Anderwärts klagen häufig die Hotelbesitzer über schlechten Geschäftsgang, große Lasten und geringen Verdienst, und hier an der Küste, an der herrlichen österreichischen Riviera, findet sich kein Unternehmer, der die großen Chancen erfassen und würdigen möchte, welche der immer stärkere Zuzug Fremder mit sich bringt. Vielleicht wird die Tauernbahn hier Wandel schaffen, denn immer mehr Vorläufer aus Hamburg und Bremen lassen sich hier nieder mit Rücksicht auf die zu gewärtigende Entwicklung Triest's. Vielleicht kommt Hilfe von Außen, Geld und Unternehmungsgeist, die hier anscheinend nicht zu finden sind.

Die Mitglieder des Orientvereines und des Vereines zur Förderung Dalmatiens, welche bald eine korporative Studienreise an unserer Küste antreten, sie mögen prüfen, ob wir wahr gesprochen und wenn sie sich die Überzeugung davon verschafft haben, dann mögen sie die Kunde in ihre Kreise tragen und sich in wahren Patriotismus bestreben, das ihrige zu tun, damit Wandel geschaffen werde, zum Heile Dalmatiens und damit auch der Gesamtmonarchie.



Von den beiden Tempeln.

(Aus dem Werke von Allason 1819, siehe Nr. 24 25).

Der am besten erhaltene ist der Roma und Cäsar Augustus gewidmet. Er gehört der Gattung Prostylos, der korinthischen Ordnung an. der Säulenabstand beträgt zwei, bei dem mittleren Paar zweieinviertel Meter Durchmesser. Das Giebelfeld wird von vier Säulen gestützt, die mit den zwei seitlichen Säulen eine offene ins Innere des Gebäudes führende Vorhalle bilden. Der Sockel läuft um das ganze Gebäude herum, zu

dem vorn eine Treppe hinaufführte, von der jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. Die Säulenbasis ist ohne Plinth, die Kapitäle bestehen aus Olivenblättern, die Voluten sind mit Eichenlaub geschmückt. Der ringsherum laufende Fries ist in Form von Laubwerk köstlich ausgearbeitet und Konsolen und Kranzgesimse entfalten einen Reichtum und eine Zartheit des Ausdruckes, die mit den besten Werken der Augustäischen Zeit wetteifern. Die Inschrift im Fries des Portikus bestand aus Metallbuchstaben, die in den Marmor eingefügt waren und über die Oberfläche hervorragten. Aus den Löchern, worin sie befestigt waren, sind sie leicht zu erschließen und der sakrale Charakter des Gebäudes läßt sich derart bestimmen. Im Giebelfeld ist eine vertiefte kreisrunde Rinne; wie wohl aus dem grünlichen Tone an mehreren Stellen derselben geschlossen werden darf, muß darin ein Bronze-Medaillon befestigt gewesen sein, vielleicht das Brustbild des Kaisers Augustus. *) Der andere Tempel soll nach Aussage der Ortsbewohner der Diana geweiht gewesen sein. Dem widerspricht jedoch durchaus die Autorität des Vitruvius, der uns sagt, daß die Alten auf öffentlichen Plätzen erbaute Tempel dem Merkur und der Isis, den Schutzgottheiten des Handels und Verkehrs zu weihen pflegten. Von diesem Gebäude ist indessen so wenig erhalten, daß es schwer wäre, auch nur mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit festzustellen, wem zu Ehren es errichtet worden ist. Das Gebäude, das diese beiden Tempel heute verbindet, ist der Sitz des österreichischen Kommandanten,**) dürfte jedoch ursprünglich einen Teil dieser beiden Sakralbauten ausgemacht haben, wie dies bei dem Triaden-Tempel der Minerva Polias, in der Akropolis zu Athen, der Fall ist.

Der Bogen der Sergier.

Dieses schöne und vornehme Bauwerk wird wegen seiner Einfachheit und wunderbaren Verhältnisse mit Recht bewundert. Es besteht aus einem einzigen Bogen mit korinthischen Säulen, die das Hauptgesims tragen und bildet unter dem Namen porta aurata einen Haupteingang in die Stadt. Aus einer der Inschriften ergibt sich, daß es auf Kosten einer römischen Dame, Salvia Posthuma, erbaut wurde als Denkmal der Liebe

*) Wie Stuart annimmt (Allason).

**) Heute das städtische Rathaus.

Königlich Fachingen

Vorzügliches Mittel gegen Gicht und Diabetes (Zuckerharnruhr), Harngrries, Nierensteine, akute und chron. Blasenkatarrhe, Magen- und Darmkrankheiten, Hautkrankheiten (Kopfkzeme, Hautausschläge der Kinder), bei Morphiumentziehungen etc. — Erfrischendes, wohlschmeckendes Tafelgetränk.

Mineralwasserversandt: **Wien**, I. Schottenbastei 14. — Mineralwasserversandt: **Budapest**, V. Nádor-utcza 17.



Augustus-Tempel (Allason). (Reproduziert aus dem Jahresberichte der k. u. k. Marine-Unterrealschule in Pola pro 1903).

zu ihrem Gatten, dem Ädilen und Militärtribunen der 29. Legion, Sergius Lepidus, sowie als Beweis der Wertschätzung zweier anderen Mitglieder ihrer Familie, die in diesen Ländern Befehlshaberposten bekleidet hatten. Über dem Bogen erheben sich drei Postamente, deren wahrscheinlich eine entsprechende Statuen trug. In der Mitte erhob sich das Standbild des Römers, dem das Denkmal geweiht ist; rechts das seines Vaters des Ädilen und Duumvirs Lucius Sergius, links das seines Onkels Gneius Sergius, der ebenfalls fünf Jahre lang Ädil und Duumvir war. Die Inschriften befinden sich auf der der Stadt und dem Hafen zugekehrten Seite. Dasselbst ist auch die Architektur vollendet und ganz freiliegend; auf der entgegengesetzten Seite jedoch, nach dem Lande zu, ist das Bauwerk unvollendet geblieben: Es ist weder der Fries ausgearbeitet, noch auch sind die Ornamente und Kapitäle mehr als bloß roh ausgehauen; es ist daher wahrscheinlich, daß diese Seite stets so umschlossen war wie heutzutage. *) Die Kostspieligkeit des Baues ist ein beredtes Zeugnis des Reichtums und der Macht eines Volkes, da selbst Privatleute dem Andenken ihrer Verwandten und Vorfahren so glänzende Denkmäler errichten konnten. Die Erbauungszeit läßt sich schwer feststellen, da die In-

schriften nur die Namen und Ämter der Personen enthalten, auf die sie sich beziehen. Dieser Bogen scheint ein stolzes Denkmal frommer Liebe gewesen zu sein, trägt aber kein Merkmal sepulkralen Charakters. Er ist aus ähnlichem Stein gebaut wie das Amphitheater; der Fries und die Ornamente sind aber nicht so köstlich ausgearbeitet wie die des Augustus-Tempels.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Ruinen des alten Salona.

(Aus dem Kroatischen übersetzt).

Von F. BULIĆ, Museumdirektor, Spalato.

(Fortsetzung.)

II.



Uon da kehrt unsere Gesellschaft zur Straße zurück, passiert den Bach Kapljuč, der gewöhnlich trocken ist, und geht immer gegen Osten. Bald kommt sie zur Stelle wo die äußere Mauer den neuen, westlichen Teil der Stadt mit dem alten östlichen verbindet. Bevor wir vorwärtsgehen, machen wir eine kleine Weile halt, um die ganze alte Stadt zu bewundern, da die Aussicht von hier am schönsten ist. Dort, wo man die größten Haufen sieht, waren die großen Stadtbäder (thermae). Unweit davon erhob sich das Rathaus (curia).

*) Gegenwärtig ganz freistehend.

Mehr gegen Osten ragen die Überreste eines alten Tempels hervor, wahrscheinlich der matris magnae Cybelae. Dort irgendwo unter dem Haufen liegt längs der Hauptstraße der Hauptmarkt der Stadt (forum).

Alle diese Gebäude und andere noch mehr werden aus den Inschriften und den daselbst gefundenen architektonischen Bruchstücken konstatiert. Solche können in den verschiedenen Abteilungen des archäologischen Museums in Spalato gesehen werden. Auch das Bild des alten Salona kann einem nicht klar werden, wenn man nicht alle diese Abteilungen besucht. Da sind bis 3000 Inschriften vom ersten bis zum siebenten Jahrhundert nach Christi und bis kurz vor der Zerstörung Salonas erhalten, ferner verschiedene Götter, Kaiser, kaiserliche Stellvertreter, allerlei Beamten, militärische Obrigkeiten, dann herrliche christliche Aufschriften und verschiedene Handwerkzeuge, aus denen man die innere Entwicklung und das gesellschaftliche Leben dieser Stadt kennenlernt. Dieses Bild vervollständigen hunderte von Bruchstücken aus dem Gebiete der Bildhauerkunst, tausende von kleineren, ehernen und irdenen Gegenständen zum häuslichen Gebrauch und zum Schmuck und hunderte von Stücken Edelsteines und eine Menge von Münzen. Alles, womit die Abteilungen des Museums vollgepfropft sind, ist — mit einer geringen Ausnahme — im alten Salona und in der Umgebung von Klissa bis Castelli gefunden worden.

Wenige Schritte von diesem Kreuzweg gegen Süden entfernt liegt der Ort Ilinac mit einem schönen Stadttore (Porta Caesarea). Das Trottoir unter diesem Tore besteht, wie auch das zu Pompei aus großen, unregelmäßigen Platten, in denen man das Geleise der Wagen noch deutlich erkennen kann. Das Tor ist beinahe 6 m breit und wird durch Säulen aus viereckigem Steine in drei Teile geteilt. Der mittlere, breitere Weg war für Wagen und die zwei engeren Seitenwege für Fußgänger. Zu beiden Seiten dieses Tores ist die Mauer ungemein dick und man bemerkt darin Schichten aus Kalk und Gips von der Wasserleitung, die durch die Mauer oberhalb des Tores lief. Auf beiden Seiten des Tores erblickt man zwei Wasserdepots (castellum) in der Form achteckiger Burgen, die an der Mauer angebaut waren und einen Durchmesser von 5·4 m hatten.

Von hier kehren wir zurück und folgen dem Wege nach Norden. Am Kreuzwege, wo die Mauern zweier verschiedener Teile der Stadt zusammenkommen, sehen wir neuerdings den Kanal der Wasserleitung (aquae ductus). Dann wenden wir uns nach links und kommen zu der „porta suburbana“ unter dem hl. Doimus. Nördlich davon findet man an der Ecke, wo sich die Mauer gegen Osten wendet, das Reservoir für die Verteilung des Wassers.

Etwas rechts davon sieht man die Ruinen der altchristlichen Basilika der Stadt (basilica urbana



Der Bogen der Sergier (Allason). (Reproduziert aus dem Jahresberichte der k. u. k. Marine-Unterrealschule in Pola pro 1903).

episcopii). Sie liegt unter den großen Schutthaufen und Weinbergen im Süden und Osten. Um Ausgrabungen veranstalten zu können, kaufte man daselbst in den letzten Jahren viele Weinberge aber der Erfolg dieser Ausgrabungen war gering, weil hier der Boden schon durchwühlt worden war. Man sagt, daß von hier einige Säulen nach Venedig gebracht worden waren und daß man damit die Front der Markuskirche schmückte. Dies wird auf jeden Fall von großer Wichtigkeit für manche noch nicht gelöste Frage der Geschichte der Kirchen Salonas sein. Daß hier unten die Basilika der Stadt liegt, dafür kann als Beweis der Umstände dienen, daß noch im Jahre 1842 hier der damalige Direktor Dr. Fr. Carrara die Taufkapelle (baptisterium) neben dem Firmungssaal (consignatorium) entdeckt hat. Die Taufkapellen wurden neben der Stadtbasilika gebaut.

Die Taufkapelle ist eine der wichtigsten, christlichen Denkmäler in Salona. Sie ist umso wichtiger, weil neben ihr auch der Firmungssaal sich erhalten hat. Zur Taufkapelle kann man von außenher durch die südliche Tür und durch das tetrastilische Vestibül, das man noch gut sehen kann. Vier Bruchstücke von Säulen aus schwarzem Afrikamarmor sind noch an Ort und Stelle. Wenn man einige Stufen hinaufsteigt, gelangt man zu der eigentlichen Taufkapelle, einem achteckigen Gebäude mit acht Aushöhlungen. Die Mauer war im Innern ringsum mit Marmorplatten geschmückt, deren Überbleibsel man noch sieht, ferner gab es vier große Marmorsäulen mit körbchengleichen Kapitälern. — Eben solche wurden im sechsten Jahrhundert in Ravenna gemacht. — Diese Säulen enthalten Spuren roter Färbung und sind jetzt im Museum von Spalato aufbewahrt.

Sie haben die Kuppel getragen, die höchstwahrscheinlich mit schönem Mosaik geschmückt war. Einzelne Würfel davon sind dort zerstreut noch zu sehen. Mitten in diesem Gebäude stand das rechteckige marmorne Taufbecken. Östlich sieht man kleine Räume. Sie dienten sicherlich den Katechumenen und Neophyten, die getauft werden mußten, als Garderobe. Unweit davon war ein größerer Raum — der noch besser ausgegraben werden muß — wahrscheinlich um die Katechumenen zu unterrichten. Im Westen dieses achteckigen Gebäudes war ein Gang, durch den mitten

durch Stein ein Kanal aus der Hauptleitung Wasser in den Kessel im Westen des Vestibüls führte. Von diesem Gang zwei Marmorstiegen hinauf und durch eine Tür kam man in einen geräumigen Saal, den Firmungssaal (consignatorium). Hierher gelangte man durch eine andere Tür, die gegen Süden gerichtet war und mit den Räumen rings um die Basilika unmittelbar in Verbindung stand, und ihr gegenüber im Norden die halbkreisförmige Abside. Der ganze Boden dieses Raumes war mit sehr schönem Mosaik bedeckt und gerade der Tür gegenüber, welche in den Gang mündete, waren zwei aus einem Gefäß wassertrinkende Hirsche dargestellt. Über ihnen stand der Anfang des 41. Psalmes geschrieben: „Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!“*) Dieses Mosaik war bis vor 30 Jahren unversehrt. Ein Ausländer aber, der in Spalato ansässig war, kam angeblich, um sich an dem Guten zu laben, und kaufte bei dieser Gelegenheit heimlich von einem Landmann jedesmal ein Stück dieses Steines, das er in einem Tornisterchen mit nach Hause nahm. Man weiß nicht wo diese Stücke hingekommen sind. Damals gab es keinen Altertums Hüter und die Salonaner waren — wie eben die Menschen sind — geldgierig genug! Jetzt würde — es gereiche ihnen zur Ehre — so etwas nicht geschehen. Auch sie haben eingesehen, daß die Altertümer ihr Stolz sind und daß sie ihnen nützen können!

Gleich nördlich von der Taufkapelle gehen die städtischen Mauern und der Weg, der auf dieser führt, noch Osten. Bald ist man vor dem Eingange des altchristlichen Friedhofes in Manastirine. Dieser Eingang ist mit allerlei architektonischen Bruchstücken geschmückt, die auf dem Schutte Salonas gefunden wurden. Darunter ist in der alten Mauer eine Aufschrift eingemauert, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zieht: „Coemeterium legis sanctae christianae.“

Von hier kommt man zum Wege, zu dessen beiden Seiten Rosmarin wächst und der zu diesem berühmten Friedhof führt.

Indessen war die Sonne weit vorgerückt und fing heiß zu brennen an.

*) „Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus!“

Apotheke „Alla Salute“



des Dr. **A. Mizzan**

PIAZZA ELISABETTA

FIUME

vis-à-vis dem „Adria“-Palats.

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Verbandstoffe, Mineralwässer und Mineralquellenprodukte**, medizinischer **Seifen** etc. so

wie auch für sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

HAUPTDEPOT BEVORZUGTER PRÄPARATE.

Die Älteren waren bereits ermüdet und gingen den mit Rosmarin bewachsenen Weg nach Tusculum, um sich hier zu erholen. Den Jüngeren schadet die Sonnenhitze nicht gar sehr, und sie fühlten sich noch stark genug. Sie wandten sich von hier links nach Westen und auf einem Feldwege zum Bache Kapljuč, passierten ihn und gingen gegen Norden. Links ließen sie die Häuser der Podrug und Mužić; dann gingen sie durch den Hof der Häuser der Milišić und kamen nach 15 Minuten steilen Weges zum Coemeterium S. Anastasii in Marusinae.

Während sich die Jüngeren nach Marusinae beeilten, ruhten die Älteren in dem dichten Schatten von Tusculum. Dieses Häuschen wurde erst im Jahre 1898 für den Direktor der Ausgrabungen, für den Hüter und dergleichen Zwecke erbaut. Es ist merkwürdigen Stiles. In demselben wurden alte architektonische Ornamentstücke eingemauert, die auf den Trümmern Salonas gefunden wurden. Die Mauer besteht auch aus älteren Bruchstücken, die von den zertrümmerten Stockwerken des Turmes der Domkirche zu Spalato herrühren. Auf diese Weise hat sich Salona an Spalato einigermaßen gerächt: Dieses hob im Mittelalter aus Salonas Ruinen an tausende architektonische Ornamentstücke auf; Salona nahm ihm beim Bau dieses Häuschens möglichst viele mittelalterliche weg. So kleidete sich Tusculum im altertümlichen Gewande. Es ist auf Stein aufgebaut, auch der Keller besteht ganz aus Stein. In ihm gibt es gute Tropfen Saloner. An distingierter Stelle steht: „Dobri Pastir“ (der gute Hirt). Der Garten ist am Rande etwas bewaldet und es wachsen edles Obst und verschiedene, vorzügliche Dalmatiner Reben. Es sind dahier auch Bruchstücke alter Säulen und Kapitäle aufgeschichtet. An der Front des Tores steht eine Aufschrift. Sie besagt, daß der Herrgott dem Direktor dieser Ausgrabungen dies Vergnügen zuteil werden ließ: *Deus mihi et meis successoribus haec otia fecit!* Um den göttlichen Segen über diesen ruhigen Aufenthaltsort bittet die altchristliche Aufschrift Salonas, die oberhalb der Eingangstür eingegraben ist! † Jesus Christus, du König der Könige, Herr der Herren, mögen deine Augen Tag und Nacht gnädig über diesem Hause wachen †*) Die Türschwelle ruft Dir: „Willkommen!“ (Salve) entgegen. Kaum hast Du den Kopf durch die Tür gesteckt, so fordert Dich die altertümlich verfaßte Inschrift auf, dies Haus zu betreten: *Wie müde Du auch Wanderer bist, wollest Dir gefälligst die Mühe geben, dies Haus zu besuchen.**)* Spät am Tag sowie wenn Finsternis waltet, leuchtet Dir beim Eingange eine altchristliche Lampe. In diesem Hause kannst Du auch etwas sehen!

Links liegt das Zimmer für Gäste. Es ist ganz gefärbt mit altchristlichen Farben und im altchristlichen

*) † Jesu Christe, rex regnum, domine dominantium sint oculi tui aperti die ac nocte super domum istam clementer †.

**) *Quamvis lasse viator, rogo, ne graveriset domum contempla hanc.*

Stile. Mitten auf dem Estrich steht „Dobri Pastir“ geschrieben und ringsum sind altchristliche Symbole: die Weintraube, die Taube, der Fisch, der Pfau etc. An den Wänden mehrerer Fensternischen sind Bilder von Salonas Ausgrabungen zu sehen. Wie zur Abwechslung sind zwischen zwei Ausgrabungen gegen Osten zwei Strophen von Horaz zu lesen:

Iste terrarum mihi praeter omnes angulus ridet, ubi non Hymetto mella decedunt, viridique certat baca Venafro.

Ver ubi longum taepidasque praebet Jupiter brumas, et amicus Tebron fertili Bacchom minimum Falernis invidet uvis.

Wie genau diese Worte zu dem Orte passen: Tebron ist der Kozjak, ein Berg über Salona.

Mitten in diesem Zimmer erhebt sich ein steinerner Tisch, der von steinernen Kapitälern getragen wird. Neben ihm befinden sich zwei steinerne Lehnstühle, die aus Teilen von Sarkophagen bestehen. Sie werden von altertümlichen Säulen getragen. Solche dienen im Zimmer herum als Sitze. Ringsum sind einige Aschenurnen (*urnae cineriae*) gereiht. Das Hausgerät ist steinern, nur die Sitzbänke bestehen aus Holz. Diesem Zimmer gegenüber ist eine Küche, die ebenfalls ganz aus Stein hergestellt ist.

Laßt uns nun auch den ersten Stock besichtigen. Die Treppen sind nach alter Weise gefärbt. Die letzte trägt zwischen zwei Pfauen das Monogramm Christi mit der Aufschrift: *in hoc signo vinces!* Rechts liegt ein etwas größeres Zimmer, dessen Estrich wie in den Katakomben geschmückt ist: In der Mitte Christus in der Gestalt des Orpheus und ringsum altchristliche Bilder: Moses, David etc. Ein großer Schrank ist mit der Aufschrift versehen: *bibliotheca patriae*, die uns vermuten läßt, was für Zwecken er diente. Auf einem Steine im Osten findet man wieder Verse von Horaz:

Orus quando egote aspiciam, quandoque licebit, nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis, ducere sollicitae incunda obliviae vitae.

Diese Verse besagen, wie sehr sich der Herr nach seinem Tusculum sehnt, wenn ihn wichtige Angelegenheiten in die engen Gassen Spalatos verweisen oder wenn er in der Rogatačka Slatina von lauem Wasser trinkt, um seine Gesundheit zu stärken, und in Gesellschaft von Agramer Freunden über Berg und Tal reist. Auf der anderen Seite vervollständigen zwei Zimmerchen diese ländliche Bequemlichkeit. In diesem Häuschen finden manchmal interessante Gespräche über die Ausgrabungen statt. Wenn der Besucher das Haus verläßt, so grüßt es ihn mit den Worten: *Exeuntibus pax!*

Neben Tusculum hat auch der Hüter, *custos effusionum Salonitanarum*, seine Wohnung, wie auch das

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

Pferdchen, dem die herrliche Aufgabe anheimgefallen, das Material der Ausgrabungen wegzuführen. Dieses Pferd ist klein, aber feurig und gehört der Rasse der bosnischen Pferde an. Sein Herr nennt es „Mis“ (Maus), Europäer dagegen „parvulus“, was streng genommen dasselbe ist. Nur gibt es dem ersten Namen mehr Gehör. Besonders stolz geht es einher, wenn es mit altertümlichem Sattel gesattelt wie eine „vila“ (Fee) seinen Herrn auf Salonas Ruinen trägt.

Wenn Tusculum — hoffentlich bald — auch frisches Wasser haben wird, dann wird sein Herr mit Horaz ausrufen können:

Hoc erat in votis: modusagri non ita magnus
Hortus ubi et tecto vicinus iugis aquae fons
Et paulum silvae super his foret. Auctius atque
Deus mihi fecit!

Don Frane hat nicht nur für einen angenehmen Aufenthalt hier auf Erden gesorgt, sondern er gedachte jener altchristlichen Aufschrift, die hier in der Umgebung gefunden wurde: Sei guten Mutes, o Augustus, niemand ist unsterblich! und trug zu rechter Zeit noch für seine letzte Ruhestätte Sorge. Diese besteht aus einem römischen Sarkophag. Der Anfang der Aufschrift ist schon fertig: Hic iacet Franciscus peccator et indignus presbyter. Expleto annorum circulo quinto (50 Jahre alt) hoc sibi sepulcrum Franciscus condere iussit... Er war eben 50 Jahre alt, als er im Anfang Oktober des Jahres 1896 als Gymnasialdirektor in den Ruhestand trat. Sofort ließ er sich eine Grabstätte, und zwar in Salona, wo er durch viele Jahre in Manastirine gewirkt hatte, neben den hl. Märtyrern Solonas bereiten. Des Papstes Damasus aber gedenkend, der es aus Ehrfurcht nicht wagte, sich neben hl. Märtyrern bestatten zu lassen: hic fateor Damasus volui mea condere membra, sed cineres timui sanctos vescare piorum, entfernte er seinen Sarkophag um einen guten Teil von der confessio martyrum zu Manastirine und noch mehr von nartexus, wo Sünder und Büßer ruhten. Da wartet don Frane auf den Tod, um hier den ewigen Traum zu träumen. Die hl. Märtyrer Salonas, zu deren Ehre er viel beigetragen hat, mögen nach seinem Tode seine introductores (Vermittler) vor dem Trone Gottes sein. Bei ihm mögen für diesen peccator et indignus presbyter beten, daß seine Seele „bonis Pastoris humeris reportata Sanctorum consortio perfrui mereatur!“

(Fortsetzung folgt.)

In der vierten Dimension.

Von HANS HABETSWALLNER.

(Schluß.)



Alles scheint ausgestorben. Ich überlege noch: Soll ich nicht wieder Kehrt machen? Da aber plötzlich fliegen die beiden Flügel des Gartentores auf. Damit ist die Entscheidung gefallen. Ich trete ein, schreite über den Kiesweg an blühenden Rosen und duftenden Nelken vorbei durch den kleinen Vorgarten, in welchem monoton wie im Traume ein Springbrunnen plätschert. Über drei Stufen hinauf gelange ich in eine offene Veranda. Niemand ist sichtbar. Ich will eben an der dort befindlichen Türe klopfen, doch im selben Momente öffnen sich gleichfalls geräuschlos die Flügel. Nun befinde ich mich in einem Zimmer. Obwohl die grünen Jalousien heruntergelassen sind, dringt genug Licht hinein, um den Raum angenehm zu beleuchten. Einzelne Marmorsäulen an den Wänden stützen die hohe Decke des elegant eingerichteten Gemaches. Inmitten desselben steht ein alter, hochgewachsener Herr mit weißem, kurzgeschnittenem Bart. — Er hätte wirklich ein pensionierter Oberst oder noch mehr sein können. Ich hatte nicht Zeit zu grüßen, viel weniger zu fragen: „Ob ich die Ehre hätte u. s. w.“ Er trat auf mich zu, reichte mir die Hand und sagte: „Willkommen, Herr Habe“, — „Sie kennen mich?“ entfuhr es mir. — „Ich glaube nicht irre zu gehen,“ sagte er, über mein Erstaunen leise lächelnd, „denn heute morgens hielt meine Tochter eine Séance und da machte ihr der Geist, den wir seinem Willen nach mit ‚Tramway-Kondukteur‘ bezeichnen, die Mitteilung, wir würden heute nachmittags einen sehr lieben, lieben Besuch bekommen. Durch Klopfklaute erfuhren wir dann Ihren Namen. Sie sehen also, es ist gar nicht zum Erstaunen, es geht alles mit natürlichen Dingen zu. Nur auf eines muß ich Sie noch aufmerksam machen, daß Sie nicht genötigt sind mit Mißtrauen an der Séance teilzunehmen, denn nichts ist ungünstiger für das Gelingen derselben. Sie werden es sich bei einem Schuhmachermeister anders vorgestellt haben, nicht wahr?! Ich bin eben keiner mehr! Vor zwei Jahren, gleich nach meinem Prozeß, der Ihnen Anlaß bot, über mich zu schreiben, habe ich einen Haupttreffer mit 400.000 Kronen gemacht. Darauf habe ich mich vom Geschäft zurückgezogen. Meine

Wem ein Kind

geboren wurde, der abonniere:

für K 5.— ganzjährig
die Zeitschrift für
Kinderpflege und
= -Erziehung. =

Unser Kind

Wien I., Wallnerstraße 15.

Tochter Elsa, welche Reisebegleiterin und Vorleserin bei einer Gräfin war und mit ihr die halbe Welt bereiste, habe ich nachhause genommen. Dann sind wir selbst auch ein halbes Jahr herumgebummelt und schließlich habe ich mir diese Villa nach der Idee meiner Tochter gebaut. Da will ich nun sterben, indem ich mich die kurze Zeit, die ich noch zu leben haben werde, damit befasse, in das Geheimnis des Trance einzudringen, um so an dem Fortschritt und der höheren Entwicklung des Menschengeschlechtes zu arbeiten. Aber ich vergesse ganz;.... Wollen Sie einstweilen platznehmen,“ fuhr er fort, „meine Tochter wird sogleich erscheinen. Sie ist nur noch sehr angegriffen von der vormittägigen Sitzung. Sie wissen ja, daß bei Materialisationen der Geist seine Kraft teilweise aus dem Medium zieht?“ Er hatte kaum ausgesprochen und ich hatte noch nicht Zeit gehabt mich zu setzen, da zitterte leise eine an der gegenüberliegenden Wand angebrachte Portiäre. Sie wurde zur Seite geschoben und da stand ein Traumbild? Ein Märchen? Ein Engel? Blonde, zu einem Knoten gebundene Haare lagen über einem feinen Antlitz von herückender Schönheit, die weißen, edel geformten Arme bloß, an den Schultern goldene Spangen, die ein weißes, lang herabwallendes Kleid hielten. Auf diesem Kleid, wie aus anderen Welten, einige goldig glänzende Sterne und über demselben, gleich einer durchsichtigen Wolke, schwarze Schleier. Herr Morawetz der mit dem Rücken gegen die Portiäre stand, drehte sich, augenscheinlich durch mein erstauntes Gesicht dazu veranlaßt, um und wollte vorstellen: „Meine Tochter Else... Herr“ — „Habe“ unterbrach sie lächelnd. Dabei öffneten sich leicht die roten Lippen, so daß die Perlen ihres Mundes ein wenig sichtbar wurden, und machte einige Schritte vorwärts. Als ich

nun den Kopf leicht neigte, gewahrte ich trotz ihres langen Kleides, daß sein Saum zwei herrliche edelgeformte nackte Füßchen küßte, die in Sandalen staken. — Sie reichte mir ihre Hand. Ich drückte galant einen Kuß darauf, und verspürte wieder den feinen Parfum des Briefes. — Ich folgte nun der neuerlichen Einladung und wir setzten uns alle drei. — Wir sprachen von Verschiedenem. Der gute Eindruck, den Fräulein Elsa auf mich gemacht hatte, verstärkte sich und ich fühlte mich bald heimisch. In jedem der angezogenen Themen zeigte sie sich sehr bewandert, ohne aber dabei mit ihrem Wissen aufdringlich zu werden. Endlich kamen wir auf den mich einladenden Brief und auf den Grund meines Besuches zu sprechen. Ich gestand ein, daß der von mir im Feuilleton erwähnte Freund wirklich nur in meiner Fantasie existiere und ich im Spiritismus vollständig Laie sei. — Auf meine scheinbar erwartete Bitte, Fräulein Elsa möge für mich die Führerin in das Reich der vierten Dimension sein, wurde mit lebenswürdigster Bereitwilligkeit eingegangen, und wir traten durch die Portiäre in das andere Zimmer. Dasselbe war ziemlich geräumig. Ein Glaskasten, ein Pianino, ein runder dreifüßiger Tisch von annähernd 90 cm Durchmesser, ein Spiegel, einige Bilder an den Wänden und mehrere Sessel bildeten die Einrichtung.

An der Breitwand dieses rechteckigen Raumes, ungefähr 2 m vom Tische entfernt, befand sich ein silbernes Gefäß von zirka 40 cm Durchmesser und 10 cm Höhe, das bis zur Hälfte mit glattgestrichenem feinen Mehl angefüllt war. Es sollte nämlich dem Geist Gelegenheit bieten, allenfalls seinen Handabdruck zurücklassen zu können. Zwei augenblicklich geöffnete Fenster gingen in den Garten hinaus. Eine Ecke des Zimmers war durch einen schwarzen Vorhang abgeschlossen. Man bat mich, alles genau zu untersuchen. Der Tisch war tadellos fest; das Becken mit Mehl hatte die entsprechende Schwere. Hinter dem Vorhang befand sich nichts als ein Stuhl. An diesem war gleichfalls nichts besonderes zu bemerken. Nun wurden Fenster und Jalousien geschlossen, die Vorhänge herabgelassen. Es sollte mit dem Tischrücken begonnen werden. Wir setzten uns also und schlossen die magnetische Kette, indem wir die Hände nach der — im Briefe angegebenen — Art auf den Tisch legten. Ich saß mit dem Rücken der Fensterseite zugekehrt; rechts von mir saß Fräulein Elsa, zu meiner linken Seite Herr Morawetz. — Dieser sprach einige Worte, mit welchen er die Geister einlud, an der Séance teilzunehmen und sie — um dieselben dazu zu verlocken — man verzeihe den trivialen Ausdruck,



EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln
PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

Brioni

(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,



PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krišče, Bergstein.

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

== Mässige Preise. ==

über den grünen Klee lobte. — Bald spürte ich eine leise, langsame Bewegung, der Tisch drehte sich, hob sich und fiel schließlich mit einem scharfen, eckigen Laut auf. Nun fragte Elsa, welche eben als Mittelsperson dienen sollte — der Tisch drehte sich dabei weiter ohne aber aufzuklopfen — ob der Klopf laut das Zeichen eines intellektuellen Wesens sei. — Das wurde durch drei Klopf laute mit „ja“ beantwortet. — Darauf teilte sie dem Geist mit, auf welche Weise wir uns mit ihm zu verständigen gedächten. — Das begriff er natürlich leicht und es ging das Fragen an: Ob er der Geist sei, der „Tramway-Kondukteur“ genannt werden wolle? ob ich Herr Habe sei? Beides wurde bejaht. Nun bat mich meine schöne Führerin, im Reich des Trance die Fragen, welche ich zu stellen hätte, an sie zu richten, denn die Geister beantworten bekanntlich immer nur die Fragen ein und derselben Person der Séance. — Ich sagte also leise: „Bitte, Fräulein Elsa, wollen Sie fragen, ob der den Geist meiner lieben, verstorbenen Tante kennt.“ Die Frage wurde laut gestellt und gleichfalls bejaht. Darauf ließ ich mich erkundigen ob es ihrem Geist gut gehe und weiters, ob es im Geisterreich auch Kaffee und Schnupftabak gäbe. Das erstere wurde bejaht, zu meiner größten Freude, obwohl sonderbarerweise die Frage nach Kaffee und Schnupftabak verneint werden mußte. Man sieht also, daß man im Jenseits so manches entbehren muß und so manche Ansprüche an das Leben nicht stellen kann. Dann ertönten vier Klopf laute; also das Zeichen, das Alphabet herzusagen. Trotzdem Elsa sehr geübt in dieser Weise des Verkehrs schien, dauerte es ein wenig länger bis wir erfuhren, was der Geist sagen wollte. Er frug, warum wir ihn mit Sachen von so geringer Wichtigkeit belästigt hätten, meinte, es sei traurig genug für ihn, als hochintelligentes Wesen, in einem solchen Zirkel verkehren zu müssen und ersuchte uns, Ernsteres zu fragen.*)

*) Es ist zu erwähnen, daß die von den Sprechern an die Geister gestellten Anfragen, ob sich dieselben an der Sitzung beteiligen wollen, nur konventionelle sind, da ja der Geist durch die Kraft des Mediums gezwungen wird, sich zu verkörpern.

Ich beehrte nun zu erfahren, was er von der makedonischen Affaire halte. Die scharfsinnige Antwort lautete: „Blut“. Weiter könne er nichts sagen, denn wüßte er mehr, so könnte er, wie er meinte, an den spiritistischen Sitzungen irgend eines Ministers teilnehmen oder in Türkenlosen spekulieren. Schließlich ließ ich noch bitten, mir ein Mittel, durch welches man reich werden könnte, zu verraten. — Darauf erhielten wir gleich drei solche angegeben, und zwar: Fleiß, Klugheit oder Glück. Das letztere empfahl er uns überdies als das Einfachere.

Da ich nun keine Frage mehr zu stellen wußte, sollte zur Materialisation geschritten werden. Fräulein Elsa erklärte mir mit leiser Stimme, der Geist werde ihr jetzt zum Zwecke seiner Verkörperlichung Kraft entziehen; sie werde in Zuckungen, in eine Art Extase verfallen und bat mich ihre Hand, sowie die ihres Vaters, ja recht fest zu halten und unter keiner Bedingung auszulassen, denn das wäre für sie mit großer Gefahr verknüpft. Wir reichten uns also die Hände. — Der Geist sollte sich zuerst durch den Abdruck seiner Hand im Mehle manifestieren. Wie angegeben, wand sich richtig das Medium bald auf seinem Stuhle, stöhnte und ächzte. Das ging einige Minuten so fort. Dann verspürte ich auf einmal den Schlag einer Hand gegen meinen Fuß unterhalb des Knies. Ich wollte loslassen. Herr Morawetz aber schien das zu fühlen und flüsterte leise: „Bleiben Sie, bleiben Sie um Gottes willen!“ Wieder ertönte das Ächzen und Stöhnen des Mediums, und zwar geradezu beängstigend. Plötzlich aber hörte man draußen Hundegebell und Klirren, als ob jemand eine jener schönen Glaskügel, die den Garten zierten, zer schlagen hätte; Herr Morawetz sprang, sich selbst vergessend, vom Stuhle auf und rannte mit dem Ruf: „Die Gassenbuben!“ hinaus. Ich blickte, während das Licht in einem dünnen Streif durch die nun schlecht geschlossene Portière fiel, zu meinem Fuß nieder, um die getroffene Stelle zu sehen, da gewahrte ich vor Fräulein Elsas Platz ein graues Etwas, das einem großen Fausthandschuh ähnlich sah. Bevor mit demselben eine scheinbar beabsichtigte Ortsveränderung vorgenommen werden konnte, hatte ich mich zu Boden gestürzt und das Ding ergriffen. Ich zog es an mich und hatte plötzlich das kleine, aus der Sandale geschlüpfte, schön geformte Duncan-Füßchen Elsas erfaßt, an welchem, wie ich nun sah, dieser häßliche, im wahren Sinne des Wortes, aufgeblasene Handschuh befestigt war. —



Versuchen Sie **Indra Tea** 

die feinste und die beste Ccemelange der Welt — Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Company, Triest 3.

Ich blickte in Elsas früher so rosiges Gesichtchen; es war vor Schrecken bleich geworden, die Augen wichen meinen aus und zwei große, schwere Kindertränen hingen, gleich glitzernden Diamanten an ihren langen Wimpern. Das Füßchen zitterte in meiner Hand wie ein gefangenes Vögelchen. Ich empfand unsägliches Mitleid mit der schönen Täuscherin. Verargt es mir einer der geschätzten Leser, daß ich dieses Mitleid tätig werden ließ und daß Füßchen küßte? Mit dem feinen Instinkt der Frau begriff Elsa sofort, sie habe nun wieder gewonnenes Spiel und es werde ihr leicht werden, meine Verzeihung zu erlangen. Deshalb flüsterte sie wohl ein wenig verschämt, aber beruhigter: „Verzeihen Sie mir und bitte, bitte, sagen Sie Papa nichts davon. Ich werde Ihnen später, wenn Zeit ist, alles erklären.“ Sie wollte mir, (ich hatte mich wieder erhoben), zu Füßen sinken, ich aber hielt sie zurück. „Bitte, bitte“, flehte sie weiter, „erfüllen Sie mein Verlangen, jede Frage, die Sie stellen wollen, will ich Ihnen dann beantworten.“ Ich küßte zusagend ihre gerungenen Hände. Das mußte sich alles sehr rasch zugetragen haben, oder hatte Herrn Morawetz' Jagd nach den Buben so lange gedauert? ich weiß es nicht; kurz und gut, als er zurückkam, saß ich wieder regungslos auf dem Stuhl, wie wenn ich ihn noch nie verlassen hätte und neben mir das durch mein Versprechen beruhigte Medium. — Nun ging es mit den weiteren Experimenten flink im eiligen Tempo vorwärts, als ob Elsa froh wäre, damit fertig zu werden. Ich erhielt noch einen zweiten Klaps. Schließlich fuhr eine feucht-kalte Hand über mein Gesicht; dabei verspürte ich wieder den Geruch des bekannten Parfums. Dann öffneten wir die Kette, die neuerdings geschlossen gewesen war. — Herr Morawetz machte einen der Vorhänge auf, so daß es wieder Licht ward. Ich bewunderte nun gebührend lange den Geister-Handabdruck auf meiner Hose und in der Mehlschüssel. Zum Schlusse sollte noch die Materialisation des Geistes, so daß sein Körper sichtbar werde, stattfinden. Zu diesem Zwecke setzte sich Fräulein Elsa auf den Stuhl hinter dem Vorhang und ich wurde gebeten, sie dort festzubinden. Herr Morawetz blieb unterdessen vor dem Vorhang. Ich band sie ganz leicht. „Binden Sie nur fest!“ flüsterte sie mir zu, da sie eine zarte Rücksicht meinerseits vermutete, „ich kann schon an der Schnur ziehen.“

Herr Morawetz und ich — das Zimmer war wieder verdunkelt worden — setzten uns neuerdings an den Tisch und schlossen die Kette. Kaum war dies geschehen, so zeigte sich schon vor dem Vorhang etwas

ganz unbestimmtes, fluoreszierendes, das ich bei meiner Seligkeit wirklich nie und nimmer, wenn ich nicht später von Elsa eines Besseren belehrt worden wäre, für das mit Phosphorpomade bestrichene Nachthemd des Herrn Morawetz gehalten hätte. — Der Spuk verschwand. Mein Gastfreund öffnete wieder die Vorhänge und Jalousien und der helle Tag strömte durch die Fenster. Ich prüfte noch mit gemachter Verwunderung die Befestigung Fräulein Elsas an dem Stuhl und konstatierte, es sei an derselben keine Veränderung bemerkbar. Ich erklärte Herrn Morawetz mit überschwänglichen Ausdrücken, ich wäre durch diese Sitzung ein überzeugter Anhänger des Spiritismus geworden. Da hatte ich denn Gelegenheit zu sehen, wie befriedigt er darüber war. — Er lud mich freundschaftlichst ein, noch ein bißchen zu bleiben um mit ihm und Fräulein Elsa in der Gartenlaube ein Glas Wein zu trinken und machte sich daran, die Flasche selbst aus dem Keller zu holen. — Ich folgte natürlich der Einladung und ging mit Elsa in den Garten. Dort hatte ich Zeit und Gelegenheit, mit ihr zu sprechen und sie zu befragen. Über das Tischrücken, welches durch rein mechanische Tätigkeit hervorgerufen wird, ein Wort zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Das mit der Geisterhand erklärte sie damit, daß sie zwischen Fuß und Sandale den unaufgeblasenen, luftdichten Gummihandschuh trug, welchen man in diesem Zustande nicht bemerken konnte. Er wurde erst während der Séance durch eine im Kleide versteckte Pumpe mit Luft gefüllt. Elsa konnte aber, als Herr Morawetz davonlief, in der Eile und Verwirrung jene am Verbindungsschlauch zwischen Handschuh und Pumpe angebrachte kleine Schraube nicht finden, um durch das Öffnen derselben die Luft entweichen lassen zu können, damit dann der Handschuh wieder zwischen Füßchen und Sandale Platz gehabt hätte. —

Das Becken mit Mehl war mit dem gelenkigen Füßchen von der Wand hergezogen und schließlich zurückgeschoben worden. Ihre wirkliche Hand aber war es, die in einem gleichfalls entsprechend präparierten Handschuh gesteckt, über mein Gesicht strich. Das mit dem Nachthemd habe ich bereits den geehrten Lesern verraten. Auch meine Frage, wieso man meinen Namen sofort erraten habe, wurde mir befriedigend beantwortet, und zwar damit, daß fremde Besuche nie kommen, also ein Fehler nicht möglich gewesen wäre. Die Frage, ob der Papa wisse, daß



ENRICO LÖWY
Via Adamich - FIUME - Casa Zmajic
Orig. echt englische und Scoatstoffe.
Elegante Herrenanzüge nach Maß.





LUXARDO'S
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.




der Spiritismus Schwindel sei, konnte nicht mehr beantwortet werden, denn Herr Morawetz erschien mit dem Wein. — Wir tranken und sprachen lange und viel, so daß der Mond mit seinen geheimnisvollen Strahlen schon unsere Leuchte war und die Millionen Sterne am Himmel glänzten, wie um die vielen uns noch unbegreiflichen Wunder des Weltalls ahnen zu lassen. Dann und wann schwirrte eine Fledermaus nahrungsuchend durch die vom Duft erfüllte Luft und Nachtschmetterlinge steckten ihre feinen Saugrüssel in die Blüten des Gaisblattes.

Endlich schlug die Aufbruchsstunde. — Fräulein Elsa ließ es sich nicht nehmen, mich durch den Garten zu begleiten, um mir zu öffnen. Wir hatten uns einige Schritte von Papa Morawetz entfernt und ein wenig stockend begann sie: „Ich habe Ihnen, Herr Habe, wohl alles inbetreff der Experimente erklärt, trotzdem habe ich Ihnen noch etwas zu gestehen, ja sogar Sie um Verzeihung zu bitten.“ Verschämt hatte sie die schönen Augen zu Boden geschlagen und eine leichte, trotz der Dämmerung bemerkbare Röte hatte ihr hübsches Gesichtchen überzogen. „Es liegt mir viel an Ihrer guten Meinung“, damit hob sie ihre Augen wieder und sah mich voll an, „obwohl ich Sie erst kurze Zeit kenne. Ich habe heute eine beschämende, eine traurige Rolle gespielt; aber ich bin selbst schuld daran. Ich muß nun auch gerechter Weise die Folgen tragen! Sie werden mich und meinen Papa für Abenteurer oder noch schlechteres halten.... und Sie hätten nach allem, was sich zugetragen hat, vollständig Recht dazu! Gewiß, ich verdiene keine Verzeihung, ja ich verdiene gescholten zu werden; Papa möchte auch damit nicht sparen, wenn er von meiner Entlarvung erfahren würde, denn er war immer gegen meine Idee, diesen Spaß zu machen. Ich will mich aber nun kurz fassen, Ihnen alles beichten und das soll zugleich meine Buße sein.“

Also vor allem: Mein Vater ist und war nie Schuhmachermeister, sondern er ist pensionierter herzoglich N...scher Hofschauspieler, wohl aber heißt er, wie der in Ihrem Feuilleton erwähnte Schuhmachermeister und Spiritist, Morawetz. Wir haben uns häufig zum Zeitvertreib mit sogenannten spiritistischen Experimenten befaßt. Damit haben wir vielen unserer Bekannten und Verwandten Unterhaltung bereitet. Doch habe ich immer die Art und Weise der Ausführung erklärt.

Als wir uns nun in Deutschland aufhielten, habe ich Ihr Feuilleton gelesen und es erwachte in mir der dumme, mutwillige Gedanke, unseren Namensvetter, den wir aber persönlich gar nicht kennen, an Ihnen zu rächen. Papa wollte anfangs durchaus nicht auf meine Absichten eingehen, obwohl ich meinte, es sei eine passende Gelegenheit seine Fähigkeit in der Schauspielkunst neuerdings zu beweisen; aber er hat leider die beklagenswerte Schwäche, seinem ungezogenen Kinde in allem und jedem nachzugeben. Und so geschah es endlich doch wieder nach meinem Willen; wenn ich seine Schwäche noch niemals bedauert habe, diesmal tu' ich es. Das ist nun mein Geständnis und ich frage Sie, Herr Habe: Können Sie einer reuigen Sünderin verzeihen und werden sie nichts böses von uns denken?“ Sie sah mich flehend an. „Gut, mein Fräulein, gut“, sagte ich in gönnerhaftem Tone, „es soll Ihnen verziehen werden, weil Sie so schön zu bitten verstehen, doch unter einer Bedingung: Ihr Herr Papa ist, wie Sie mir selbst gestanden haben, zu schwach zu Ihrer Erziehung; nun werde ich trachten, Sie in strammere Hände zu bringen“. Damit schlang ich meine Arme um die leicht Widerstrebende und verschloß ihren Mund mit Küssen.

Wenn nun mein jetziger Schwiegerpapa schon über das lange Ausbleiben Elsas erstaunt war, so war er es mindestens ebenso, als wir wieder zurückkehrten. Wir gestanden ihm alles. Ich legte meine privaten Verhältnisse klar und nach einigen Wochen wurde mir Elsas Erziehung vollständig anvertraut. Diese ist mir auch glänzend gelungen. Mein süßes Weibchen hat nie wieder eine Séance veranstaltet. Freilich behauptet sie, es geschehe nur aus dem Grunde nicht, weil sie fürchte, allenfalls wieder so einen bösen, bösen Mann heiraten zu müssen. Das ist aber natürlich nur Spaß von ihr.



Der Balneologenkongreß in Abbazia.

Jm Theatersaale des Hotels Kronprinzessin Stephanie versammelten sich am 13. Oktober vormittags die Teilnehmer am Balneologenkongreß zu ihrer ersten Beratung. Nachdem der Obmann des Ärztevereines, Regierungsrat Prof. Dr. Glax, die Gäste begrüßt hatte, besichtigten die Herren zunächst die Anlagen und

Kuranstalten, von denen namentlich die jüngste, das unter der Leitung des kaiserlichen Rates Dr. Hellmer stehende „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“ allgemeines Interesse erregte. Hieran schloß sich die Eröffnungssitzung, zu welcher u. a. sich eingefunden: Sektionschef Dr. v. Kusy, Statthaltereirat Dr. Bohata, Bezirkshauptmann Ritter v. Manussi, Bürgermeister Dr. Stanger, Kurvorsteher Prof. Dr. Glax und in Vertretung der „Schlafwagen-Gesellschaft“ Sektionsrat v. Glaser.

Als Präsident des Zentralverbandes der Balneologen eröffnete Hofrat Prof. Winternitz den Kongreß. Unser Balneologenpatriarch wies vorerst mit Genugtuung auf die große Beteiligung hin, welche der Kongreß erfahren, wie ja der hohe Wert und der bedeutende Ruf der österreichischen Bäder und Kurorte sowie deren gesteigerte Frequenz vornehmlich der Vereinigung der Balneologen zu danken sei.

Der Landessanitätsreferent Sektionschef Dr. von Kusy begrüßte hierauf den Kongreß, indem er zugleich des Ministerpräsidenten Dr. v. Körber gedachte, welcher von dem großen Werte der österreichischen Kurorte durchdrungen sei. Der Kongreß könne demnach der wohlwollenden Beachtung seitens der Regierung versichert sein.

Dr. Bohata begrüßte sodann die Versammlung namens der Statthalterei. Er hob den Aufschwung hervor, den Abbazia in zwei Jahrzehnten genommen, welcher hauptsächlich dem genialen Südbahn-Direktor Schüler zu verdanken sei, und verstieg sich zuletzt bis auf den Monte Maggiore, d. h. er sah im Geiste schon den Schienenstrang, welcher diesen Berg mit dem Meere verbindet, um hiedurch den Abbazianer Kurgästen nebst dem kräftigenden Seebade die wohlige Höhenluft in leichter Weise zu bieten.

Ritter von Manussi wies darauf hin, daß die administrative Behörde es als ihre erste Pflicht ansah, die Volkswirtschaft besonders durch die Gesundheitspflege zu fördern, wodurch das ehemalige Fischerdorf Abbazia zur „Perle der Adria“ geworden.

Dr. Stanger bewillkommnete zuletzt als Bürgermeister von Volosca-Abbazia den Kongreß, woran sich noch die Begrüßungen des Kurvorstehers Prof. Glax und des Vertreters der „Schlafwagen-Gesellschaft“ Dr. v. Glaser, anschlossen.

Prof. Glax entwarf ein Bild der bisherigen Tätigkeit der Kurkommission und hob die Erfolge hervor, welche Abbazia seit dem Jahre 1882 zu verzeichnen hat, d. i. seit der Gründung des Kurortes unter den Auspizien des verewigten Südbahn-Direktors Schüler.

Und diese Erfolge sind in der Tat enorm. Ich weise noch besonders auf das „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“ hin, die jüngste großartige Schöpfung der „Schlafwagen-Gesellschaft“, unter deren Leitung

Abbazia sich zu einem Kurort entwickelt, welcher nicht sobald seinesgleichen finden wird.

Da es nicht Sache unseres Blattes ist, über die Beratungen des Kongresses zu referieren, welche ja aus der Tagespresse zu ersehen sind, so möchte ich, als praktischer Laie, der auf eine zwanzigjährige Erfahrung an unserer Riviera zurückblickt und daher der Balneologie ein großes Interesse entgegenbringt, mir nur noch erlauben, der Verwunderung billig Ausdruck zu geben, daß es keinem der Herren Gelehrten beigefallen, für die Errichtung einer gedeckten Winterschwimmhalle einzutreten, wie sie z. B. das „Diana-Bad“ in Wien besitzt. Selbstverständlich mit Seewasserspeisung.

Denn, wenn auch die Wannenbäder im „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“ an Komfort und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so ist doch nicht jedermann für solche eingenommen, selbst abgesehen von dem unangenehmen Gedanken, daß möglicherweise ein Kranker die Wanne vorher benützt habe.

Schwimmbäder in 18-grädigem Seewasser, in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. Mai, wären doch sehr heilsam auch für gesunde Kurgäste, deren sich dann in Abbazia eine ganze Menge einfänden würde.

Und der Platz hiefür wäre auch da, und zwar an der Stelle des Zuckerbäckerei-Kiosk (im Süden der schönen Parkanlagen), wo man für ein Glas Sodawasser mit Zitrone 80 Heller berappen muß, und wo zumeist leere Sessel zu sehen sind. Dieses fünfte Rad am Wagen, welches dem Kaffee im Hotel Quarnero selbst im Sommer eine verzweifelte Konkurrenz bietet — was soll es gar im Winter? Schade, schade um den schönen Platz!

Ich rate daher der „Schlafwagen-Gesellschaft“, welche bezeichnetes Erbstück mit übernommen, dieses mein Projekt sorgsam zu erwägen und im eigenen Interesse nicht von der Hand zu weisen. Es würde viel weniger kosten als die Bahn auf den Monte Maggiore und sehr, sehr einträglich sein.

Ich stünde der Gesellschaft dabei als Experte gern zu Diensten,

Wien, im Oktober 1904.

Rudolf Tambour.



Miszellen.



Technisches. — Wie uns mitgeteilt wird, hat die bestbekannte Unternehmerfirma „Stabilimento tecnico“ Prodam & Co. in Fiume neuestens auch die Alleinvertretung mehrerer auf technischem Gebiete hervorragender österreichischer und ausländischer Fabriken für elektrische und Kraftanlagen, Kettenwerke, Schiffswerften und Maschinen für den Süden der Monarchie übernommen.

Die Erzeugnisse obiger Fabriken werden alleits als erprobt empfohlen und eignen sich für alle Fabrikeinrichtungen u. dgl. wie für den Bedarf der k. u. k. Kriegs-Marine.

Ketten aller Art und sonstige Schiffsbestandteile liefert die genannte Firma aus den Kettenwerken Brückl in Kärnten und der Flensburger Schiffbaugesellschaft, ebenso elektrische Anlagen aus dem Waizer Elektrizitätswerk. — Besonders hervorzuheben sind auch die bekannten schwedischen Rohölmotoren „Avance“, die vermöge ihres äußerst geringen Verbrauches von Brennstoff sich für alle Betriebsarten als großes Ersparnis eignen und gleichfalls von dem Stabilimento tecnico Prodam & Co., Fiume, geliefert werden.

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.


Sportliche Rundschau.

Offizielle Mitteilungen des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub“ in Pola.
III. Internationales Lawn-Tennis-Turnier.

Das alljährlich in Pola im Herbst stattfindende internationale Lawn-Tennis-Turnier hatte heuer außergewöhnlich zahlreiche Nennungen aufzuweisen, allerdings befanden sich darunter viele sogenannte Ehrennennungen. Von auswärts meldeten nur Kinzl (Prag) und die Herren H. Mayer und Dr. C. de Nordis (beide Triest) — sowie Fräulein J. v. Almstein (Görz). Sie zeigte sich der hiesigen Damenklasse überlegen und gewann die Damenmeisterschaft und das Damenhandicap von 0:30 weg; ernstlichen Widerstand konnte ihr nur Frau E. v. Pebal entgegenzusetzen, die als momentan beste Dame in Pola durch ungünstige Auslosung und das Nichterscheinen Kinzl's preislos davonging. — Kinzl, dessen Erscheinen in Pola mit Spannung erwartet wurde, ist zwar ein hervorragender Spieler, aber er hätte es nicht nötig gehabt, die Turnierleitung und insbesondere seine Partner so schnöde im Stiche zu lassen. Das Komitee wartete auf ihn mehr als gebühlich; man hatte so viel Rücksicht als möglich, und verschob seine Spiele um volle 7 Tage, da er seine Ankunft für Samstag telegraphisch angesagt hatte; doch Kinzl kam nicht, ohne ein Wort der Absage und überhaupt etwas von sich hören zu lassen. Das am Samstag zahlreich versammelte Publikum zog enttäuscht ab, oder tröstete sich zum Teil am Buffet. Man ist hier in Pola mit Recht über Kinzl's Benehmen empört, und es wird gewiß keinem Turnierleiter mehr in den Sinn kommen, Kinzl zum Besuche nach Pola einzuladen. Es gibt in Österreich noch eine Menge guter Tennisspieler, von denen die Polesanerklasse zu lernen vermag, und die vielleicht doch in den nächsten Jahren in Pola erscheinen werden, um die Internationalität des Turniers nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Durch das Nichterscheinen Kinzl's fiel die Meisterschaft — wie zu erwarten war — Schiffsfähnrich Árvay zu, der im Verein mit Ingenieur Januš auch das „open double“ gewinnen konnte. — Der gebotene Sport war im allgemeinen ein guter, speziell seien von den jüngeren Herren Kastner, Passerar und Suppantschitsch erwähnt, denen allgemein eine große Zukunft zugesprochen wird; ebenso ist Goykovich ein sehr guter Spieler, der jedoch im Übungsspiel um +30 besser ist. Leider ist es ein allgemeiner Fehler der hiesigen Spieler, daß sie leicht nervös werden, speziell wenn sie einem unbekanntem Gegner gegenüberstehen.

Diesem Umstand ist vielleicht auch der Sieg des Triestiner Mayer im Single Handicap (a) zuzuschreiben,

der seine Gegner verhältnismäßig leicht schlagen konnte; es will damit das Können Herrn H. Mayers durchaus nicht herabgedrückt werden, er verstand es eben sehr gut, sein Handicap auszunützen, und Gewicht auf den ersten Ball zu legen, den er meist mit Glück riskierte. Er gewann auch mit seinem Partner Dr. C. de Nordis aus Triest den 2. Preis im Double Handicap. Dr. de Nordis verfügt über ein kupiertes, unangenehmes Service, das ihm sehr oft direkt den Punkt verschafft. — Von den anderen Herren ist nicht viel zu sagen, die älteren Spieler Wilde, Luschin, Ivancich etc. sind momentan noch die besseren, werden aber voraussichtlich von der jüngeren Generation bald verdrängt werden. — Sehr schade war es, daß unsere so gute Mittelklasse: Széchényi, Brosch, Poten, Machaček, Pauer, Dolenc, Horthy etc. ganz fehlte.

Nachstehend die Resultate:

I. Herren-Einzelspiel. — Meisterschaft von Pola.
(35 Nennungen.)

1. Ehrenpreis, gegeben von Sr. Exzellenz Kontreadmiral E. Graf Chorinsky.

2. Ehrenpreis, gegeben vom I. Mar.-Off.-L.-T.-Klub.

IV. Runde: Machaček schl. Prochaska $\frac{6}{1} \frac{6}{3}$, Ivancich schl. Suppantschitsch $\frac{6}{3} \frac{8}{6}$, Goykovich schl. Kastner $\frac{5}{7} \frac{6}{3} \frac{6}{2}$, Árvay schl. Panfilli $\frac{6}{1} \frac{6}{3}$.

V. Runde: Ivancich w. o. Machaček, Árvay schl. Goykovich $\frac{6}{2} \frac{6}{4}$.

Schlußrunde: Árvay schl. Ivancich $\frac{6}{2} \frac{6}{2}$.

Plazierung: Árvay 1., Ivancich 2., Goykovich und Machaček 3.

II. Damen-Einzelspiel. — Meisterschaft von Pola.

Ehrenpreis, geg. von Korvettenkapitän M. Herzberg.
(7 Nennungen.)

II. Runde: Gfn. Bissingen w. o. Hedda Gabler, Fr. I. v. Almstein schl. Fr. E. v. Pebal $\frac{7}{5} \frac{4}{6} \frac{6}{4}$, Fr. T. Dèry w. o. Gfn. D. Strasoldo.

III. Runde: Almstein schl. Bissingen $\frac{6}{1} \frac{6}{2}$, Dèry schl. Fr. H. Herzberg $\frac{7}{5} \frac{6}{0}$.

Schlußrunde und Plazierung: Fr. I. v. Almstein (1.) schl. Fr. Dèry (2.) $\frac{6}{2} \frac{8}{6}$.

(Schluß folgt.)


Literatur.


Das Lächeln der Tessa. Ein Renaissance-Spiel von Alois Ägid Spitzner. — Verlag des „Literarischen Deutsch-Österreich“. Es wird jetzt viel geschrieben; kein Wunder auch, es gibt ja dank der Neuschule so wenig Leute, die nicht schreiben können. Unter diesen diversen schriftlichen Arbeiten, die da hervorgebracht werden, kommt in neuerer Zeit das „Buchdrama“ en vogue. Und was findet man da nicht alles unter dieser Bezeichnung! Sachen, die bloß wegen der Anwendung des Dialoges als „Drama“ bezeichnet werden können und bei deren Lesen wir uns unwillkürlich an den Kopf greifen müssen. Ich will da gar noch nicht von solchen Dramen reden, welche nur der Ansprüche halber, die sie an die Inszenierung stellen, dazu verdammt sind immer Buch-

dramen zu bleiben, sonst aber ganz Vorzügliches darstellen. Unter dem Wust von geradezu stumpfsinnigen Arbeiten und solchen, wie die zuletzt angeführten, verschwinden oft gute ja sehr gute Leistungen die bühnenfähig wären und gehen verloren. Leicht erklärlich! — Müller-Gutenbrunn, der gewesene Direktor des Kaiser-Jubiläums-Stadttheaters erzählt, daß die Einsendungen von zu überprüfenden Theaterstücken so bedeutend seien, daß es geradezu unmöglich wäre, alle auf ihren Wert zu untersuchen: Deshalb muß schon jeder dieser Einsender im Vorhinein mit einem Protektor versehen sein. — Nur auf diesem Wege wurde uns Hawels „Mutter Sorge“ und jedenfalls manches andere, mit großem Erfolg über die Bretter gegangene Drama gerettet. Wer sich eine Protektion nicht zu verschaffen weiß, bleibt unaufgeführt. —

Ich will nun hoffen, daß zu den Protektionslosen A. Ä. Spitzner nicht gehört; es wäre schade, denn sein vor Monatsfrist erschienenenes Drama „Das Lächeln der Tessa“ ist direkt bühnenfähig und würdig: Keine besonderen Ansprüche an die Inszenierung, ein flotter Dialog, eine sich schnell entwickelnde und rasch abspielende Handlung; dazu noch ein ganz modernes und wahrscheinlich noch lange modern bleibendes Problem, das aber sicherlich auch schon zu jener Zeit, in der das Drama spielt, die Geister beiderlei Geschlechts bewegt haben wird, denn es ist — wenn es auch zeitweise nur dem unterjochten Geschlecht Grund zum Nachdenken gegeben haben mag — so alt als die Liebe selbst. Spitzners Personen sind nicht Heldengestalten, wie die Hysterie sie sich vorstellt; nicht Wesen, welche sich aufopfern, sondern solche, die im gegebenen Momente losschlagen und sich nicht mit rührlicher, idealer Selbstvernichtung begnügen. Es sind Menschen voll des Egoismus, welcher jedem gesunden Wesen in der Seele steckt. — Doch zur Handlung selbst:

Im ersten Aufzug lernen wir Frau Tessa, die Gattin des Herrn von Faënza, ferner Nencio Corta, einen Maler und ehemaligen Jugendgespielen Tessas, und ihre gewesene Amme nunmehrige Vertraute, Katerina, kennen. — Wir erfahren, daß entwichene Söldner einen Bauern in seinem Hause überfallen haben, um ihn zu berauben, daß sie weiters in Abwesenheit seiner Tochter deren kleinen Sohn getötet haben. — Wir sehen, es muß mit dem ermordeten Kinde etwas besonderes sein, da der Bauer, der von dem Überfall berichtet, durchblicken läßt, man halte die Schloßherrin für die Anstifterin des Mordes an dem Kinde. Es gelangt neben der Mitteilung von dem schon lange

währenden und auch der Schloßherrin bekannten Treuebruche ihres Ehegemahls ungemein fein angedeutet zum Ausdruck, daß der Maler still und verschwiegen in edler Treue die schöne Tessa liebt. Durch ein Gespräch Tessas mit ihrer Vertrauten wird uns bekannt, die Entfremdung zwischen den Ehegatten sei bereits sehr groß geworden: Die Beiden wohnen getrennt, und zwar hat sich die Gattin in ein Burggemach — wegen seiner Lage das „Schwalbennest“ genannt — zurückgezogen. —

Im zweiten Aufzug machen wir die Bekanntschaft des Herrn von Faënza, Galeazzo Manfredi. — Er führt sich stilvoll ein, indem er allem und jedem, was ihm im Wege ist, Fußtritte versetzt. Seine Frau fordert von ihm, er möge sie nach Bologna zu ihrem Vater reisen lassen. — Diese Bitte schlägt er ihr ab, als er erfährt, der Maler Nencio solle ihr Begleiter sein.

In dem Dialog dieses Anfanges spielt sich der Kampf der Geschlechter um ihre Rechte ab. Das muß gelesen werden!

Nachdem Manfredi die Bühne verlassen hat, erscheint Nencio. Er und Tessa gestehen sich nun ihre Liebe und vereinbaren ein Stelldichein im „Schwalbennest“.

Katerina meldet noch, daß man die Bauerntochter (Geliebte des Galeazzo Manfredi), deren Sohn wie erwähnt, umgebracht worden war, in voller Verzweiflung am Ufer des Flusses gefunden hat. Tessa befiehlt, daß man sie im Schlosse gut verpflegen und kleiden solle; sie kann das Mädchen nur bedauern, nicht aber hassen.

Der dritte Aufzug endlich bietet die Lösung. Nencio ist eben beim Stelldichein im Schwalbennest. Da bringt Katerina die Nachricht, daß der Schloßherr komme. Der Geliebte wird im Alkoven versteckt. Manfredi betritt das Zimmer. Er will wieder — schon der anderen Vergnügungen satt — zu seiner Frau zurückkehren. — Sie aber führt ihm seine Geliebte an. Diese weint und beklagt den Tod ihres Kindes. — Das Jammern verdrießt ihren Geliebten und er schickt sie weg. Seine Liebe zu Tessa wird neuerdings angefacht, als er sieht wie edel sie an der Unglücklichen gehandelt hat. Tessa aber wendet sich von ihm ab. Er versucht es mit Gewalt, da stürzt Nencio hervor und erdolcht ihn. — Tessa fällt in Ohnmacht, erwacht aber bald wieder aus derselben in den Armen ihres Geliebten und erteilt als Herrin der Stadt den Befehl, ihren Vater zu verhängen, daß sie zu seinen Gunsten auf ihre Rechte an Faënza verzichte. H. H.

Riva. Bahnhofsrestauration mit dazugehörigem Hotel Bahnhof. Bestens empfohlen! Deutsches Haus.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommiert.

Das **Café Quarnero**, direkt am Meere gelegen, **Rendezvous** der gesamten Gesellschaft. **Täglich Konzerte.**

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablisement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten**, **Lucian Croci**, **Direktor**. —

Telegramme: **Kuranstalten**, **Abbazia**.

LAIBACHER KREDITBANK LAIBACH

Filiale Spalato.

Aktien-Kapital K 1,000.000

Filiale Klagenfurt.

An- und Verkauf
aller Gattungen Renten, Pfand-
briefe, Prioritäten, Aktien, Lose,
Münzen und Devisen.

Promessen
zu allen Ziehungen.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezo-
genen Effekten etc. — **Versicherungen** gegen Kurs-
verlust. — **Vorschüsse** auf Effekten. — **Börsen-
Aufträge.** — **Eskompt und Inkasso** von Wechseln.
Verwahrung und Verwaltung von Depots.

Militär-Heiratskautionen, Vinkulierung und Devinkulierung.

Geld-Einlagen

in laufender Rechnung auf Büchel,
günstigste Verzinsung.

Kapitals-Anlagen

Bau-Kredite.

Philipp Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes lösendes Mittel
empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich.
Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst
von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller,
eine Rolle, die 3 Schachteln, demnach 120
Pillen enthält, kostet nur K 2.— Bei Vorein-
sendung des Betrages von K 2.45 erfolgt
Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange **Philipp „Neustein's abführende
Pillen“.** — Nur echt, wenn jede
Schachtel auf der Rückseite mit un-
serer gesetzlich protokolll. Schutzmarke „Heil. Leopold“
in rot-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten
Schachteln, Anweisungen u. Emballagen müssen
die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ ent-
halten.

Philipp Neustein's Apotheke zum „heil. Leopold“
Wien, I., Plankengasse 6.

Erhältlich in allen Apotheken.



UMSONST

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

„**Interessanten Universal-Katalog**“

mit **über 1500 Abbildungen**, welcher beim Einkaufe aller Arten
Bedarfsartikel und **interessanter Neuheiten** unentbehrlich ist.
Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse ge-
nügt, worauf **Frankozusendung** des „**Interessanten Universal-
Kataloges**“ erfolgt durch die Firma:

Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt 18—214.

K. k. priv. ASSICURAZIONI GENERALI in Triest. *Errichtet im Jahre 1831.*

Die Gesellschaft betreibt die Versicherung gegen **Feuer-, Transport-
schäden** und auf das **Leben** des Menschen.

Gewährleistungs-Fonds am 31. Dezember 1903 K 227.329.923-25

Am 31. Dezember 1903 in Kraft befindliche Kapitalsver-
sicherungen der Lebensbranche K 656.787.581-31

Bezahlte Entschädigungen: a) im Jahre 1903 K 26.668.093-31

b) seit Bestehen d. Anstalt K 768.682.165-96

Die nach den neuen Bedingungen abgeschlossenen **Lebensversiche-
rungen** gewähren außer anderen zahlreichen Vorteilen:

a) Die **Unanfechtbarkeit** der Policen im Falle des **Selbstmordes,
Duells** etc. nach fünfjährigem Bestande.

b) Die **Unmöglichkeit** des **gänzlichen Erlöschens** unbelehnter Po-
licen nach dreijährigem Bestande.

Die Geschäftsberichte und Tarife, sowie jedwede Auskunft wird im Gesellschaftshause Via della Stazione Nr. 885-5 in Triest oder anderswo von den Vertretern der Gesellschaft bereitwilligst erteilt.

RAGUSA.



„**Hotel Imperial**“

Haus ersten Ranges. Wunderbare Lage mit unvergleichlich
schöner Seeaussicht.

Seebäder. Zentralpunkt für schöne Ausflüge zu Lande
und zur See. Erreichbar per Eisenbahn
über Bosnien oder mit eleganten Eilschiffen ab Triest, Pola
oder Fiume. — Im Sommer besonders ermäßigte Preise im
Hotel, sowie auf den Schiffen des österr. Lloyd.

Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes
Präparat für **Kinder**. Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen
zur Bekämpfung von **Bleichsucht** (Blutarmut-Anämie), Appetit-
losigkeit, Beinverkrümmung. **Nicht alkoholhaltig.** Erhältlich
in den Apotheken oder durch den Erzeuger:

Apotheker N. Andrović, Zara.
9 Gold- und Silber-Medaillen. 1 Verdienst-Medaille.

K. k. priv. Oesterreichische
Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Filiale Triest.

befäßt sich mit Bank- und Wechselgeschäften jeder Art, Ein-
und Verkauf inländischer und auswärtiger Effekten, Einziehung
von Wechseln, Kupons, etc., Ausstellung von Checks u. Kredi-
tbriefen auf sämtliche Plätze, Übernahme von Geldern gegen
Bons und Einlagsbriefe, Konto-Korrent-Eröffnung in Kronen oder
fremder Währung, Verwahrung u. Verwaltung v. Effektedepots,
Krediteröffnungen gegen Verladungsdokumente und Vorschüsse
auf Warrants und Wertpapiere.

c) Den **Anspruch auf Reaktivierung** (innerhalb 3 Monaten) der man-
gels Zahlung erloschenen Policen **ganz unabhängig vom Gesundheits-
zustand** des noch lebenden Versicherten.

d) Die **kostenfreie Ausdehnung** der Gültigkeit der Versicherung, nach
sechsmonatlichem Bestande, bis zum Belaufe von **30.000 Kronen**, auf
den Fall der Einberufung des Versicherten infolge seiner **Landturmpflicht**.

e) Die **kostenfreie Ausdehnung** der Gültigkeit der Versicherung,
nach sechsmonatlichem Bestande für die Hälfte der Versicherungssumme,
bis zum Maximum von 10.000 Kronen, auf die Gefahr des Kriegsdienstes,
für alle Wehrpflichtigen des Heeres und der Landwehr.

Auf ausdrücklichen schriftlichen Antrag des Versicherten werden
diese Vorteile auch auf die bereits bestehenden älteren Versicherungen
ausgedehnt, wobei die Karenzfrist ad a) und e) vom Tage der Einreichung
des bezüglichen Antrages zu laufen beginnt.

Die Enthüllungsfeier des Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Pola.

Ein Kreis schlichter, patriotisch gesinnter Männer hat vor drei Jahren den Entschluß gefaßt, auch im Hauptkriegshafen der österreichisch-ungarischen Monarchie unserer verewigten Kaiserin Elisabeth ein Denkmal zu setzen. Der Aufruf dieser Männer fand einen freudigen Wiederhall im Herzen von Tausenden an der österreichischen Adria. Selbst aus den nördlichen Gauen unseres Vaterlandes strömten reiche Gaben dem Denkmalfonde zu, so daß das rührige Komitee in verhältnismäßig kurzer Zeit imstande war, trotz mannigfacher Schwierigkeiten den Gedanken der Verwirklichung zuzuführen.

Im Marie Valerie-Parke, vor der ehrwürdigen Arena, wurde schon seit Wochen hinter den rohen Brettern eines Verschlages mit geheimnisvoller Stille gearbeitet. Sockel und Standbild wurden aufgerichtet, die Planken schwanden endlich und nur ein grauer Überwurf entzog das Bild der Kaiserin den neugierigen Blicken. Unmittelbar vor dem Denkmale entstand der Hofpavillon in weiß-roter Dekorierung und links ein Altarzelt in den gleichen Farben. Zwei weitere Zelte waren für die Spitzen der Behörden und deren Damen bestimmt; auch auf dem großen Platze vor dem Parke waren in unmittelbarer Nähe des Meeres lange Tribünen errichtet. Eine Reispforte, geschmückt mit den verschiedensten Wappen, ließ den Weg zu dem riesengroßen Festplatze offen und meterlange Kränze wanden sich von Stange zu Stange. Den Abschluß all dieser Dekorationen bildete eine an der Wurzel des neuen Molo errichtete Triumphpforte mit dem a. h. Wahlspruche „Viribus unitis“ als Aufschrift.

Als nun der 30. Oktober, der Tag der Enthüllung, herangekommen war, da prangten Stadt und Hafen im schönsten Festschmucke. Selten war ein Haus zu sehen, das nicht Fahnen und Teppiche ausgehängt hatte. Alle Geschäfte waren geschlossen; an den Laden und Mauern waren Gelegenheitsgedichte angeschlagen. Einen wundervollen Anblick bot auch die Riva Francesco Giuseppe. Von allen dort verankerten Schiffen wehten Wimpel und Fähnchen. Hunderte von Masten waren in den Boden gesenkt worden und von ihnen flatterten Flaggen in den Farben des kaiserlichen Hauses, des Reiches, des Landes und der Stadt in bunter Abwechslung. Selbst die Natur feierte; ein gottvoller, warmer Herbstsonntag lockte Jung und Alt aus den Mauern und eine große Menschenmenge strömte festlich gekleidet schon seit

den frühesten Morgenstunden dem Festplatze zu. Sonderzüge von Görz und Triest, die Dampfer Almissa, Wurmbrand und andere brachten tausende Gäste aus dem Küstenlande, aus Fiume, Abbazia und Dalmatien. Alle patriotisch gesinnten Vereine hatten entweder ihre Vertreter geschickt oder waren vollzählig mit ihren Fahnen eingetroffen. Sämtliche Schulen Polas waren mit den höheren Klassen anwesend. Die dienstfreien Marine- und Landoffiziere, die Staats- und Marinebeamten waren mit ihren Frauen erschienen. Ehrenkompagnien bildeten Spaliere und bald hätte der riesige Platz die Menge aller Gäste nicht mehr fassen können.

Um 8 Uhr 30 Min. fuhr Se. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Stephan, der Vertreter des Kaisers, auf seiner Yacht „Rovenska“ unter dem Donner der Geschütze in den Hafen ein. Um 9³/₄ Uhr legte das Galaboot mit dem Erzherzoge und dem Hafensadmirale Baron Minutillo an der Landungstreppe des neuen Molo an.

Zur Begrüßung hatten sich eingefunden: der Statthalter Prinz Hohenlohe, Statthaltereirat v. Rossetti, der Landeshauptmann Dr. Rizzi, der Obersthofmeister Graf Chorinsky, der Vizeadmiral Conte Cassini, der Festungskommandant von Pola und andere hohe Vertreter der Militär- und Zivilbehörden. Nach Abschreiten der Marine-Ehrenkompagnie begab sich der Erzherzog in Begleitung obgenannter Herren durch die Triumphpforte auf den Festplatz, wo ihn das Komitee begrüßte. In den dort aufgestellten Ehrenzelten sah man auch den Erzbischof Dvornik von Zara, den Bischof Flapp von Pola-Parenzo, den Präsidenten der Seebehörde v. Ebner, den Finanzdirektor Zimmermann, die Vertreter der Gemeinde Pola, den Bürgermeister von Zara, von Cormons, den deutschen und japanischen Konsul u. a.

Nach einer Feldmesse, die Bischof Flapp unter großer Assistenz las, begrüßte der Präsident des Denkmalausschusses, Herr F. Geyer, Se. k. u. k. Hoheit, gab die Geschichte der Entstehung des Denkmals und schloß mit den Worten: „Möge dieses Denkmal für jetzt und für alle Zeiten nicht nur ein Zeichen der Liebe und Verehrung, mit der wir unserer dahingeschiedenen Kaiserin und Königin gedenken, sondern auch ein Zeichen der treuen österreichischen Gesinnung der Bewohner dieser Stadt sein. Um nun meine Aufgabe als Obmann des Ausschusses völlig zu lösen, bitte ich Eure k. u. k. Hoheit, den Auftrag zur Enthüllung des Denkmals zu erteilen.“

Se. k. u. k. Hoheit, erwiderte: „Die Enthüllung des Denkmals an dem Orte, wo weiland Ihre Majestät die Kaiserin öfters geweiht und den sie zum Ausgange oder Endpunkte so mancher Seereise gewählt hat, bildet eine neuerliche Bestätigung des dynastischen Gefühles der Bewohner Polas und unserer gesamten Küste, sowie einen Beweis des ehrfurchtsvollen, pietätvollen Gedenkens, welches Sie für diese edelste der Frauen bewahren.“

Der Erzherzog sprach hierauf noch dem Präsidenten, den Mitgliedern des Ausschusses und allen, welche zu dem patriotischen Werke beigetragen haben, den Dank des Kaisers aus und gab das Zeichen zur Enthüllung. Als die Hülle fiel stimmten die sieben anwesenden Musikkapellen die weihervollen Klänge der Volkshymne an und ein dreifaches stürmisches Hoch, Evviva und Slava erfüllte die Luft. Alle Blicke richteten sich nach dem Denkmale, einem Erzgusse des Bildhauers Calciani. Der Sockel wurde von dem Wiener Architekten Klotz ausgeführt. Das ganze Denkmal hat eine Höhe von 6·70 m; die Statue allein mißt 3·40 m. Ein Berg von 87 Kränzen verhüllte die Stufen und teilweise auch den Sockel des Denkmals. Nach einer Einsegnung übergab Präsident Geyer mit einer Ansprache das Denkmal der Obhut der Gemeinde, in deren Namen Gemeinderat Giorgio Benussi es übernahm.

Erzherzog Karl Stephan hielt sodann Cercle, zeichnete den Präsidenten, die Mitglieder des Ausschusses und den Architekten Klotz durch Ansprachen aus, worauf er das Denkmal besichtigte.

Vom Festplatze begab sich der Erzherzog samt Gefolge auf den neuen Molo, welcher bei der nun folgenden Einweihung und Taufe den Namen „Elisabeth-Molo“ erhielt.

Nach kurzer Verabschiedung fuhr Seine k. u. k. Hoheit wieder auf seine Yacht zurück.

Theater und Musik.

Die im Oktober im „Politeama Ciscutti“ gastierende italienische Operngesellschaft erfreute uns durch einige recht ehrenvolle Aufführungen der beiden Verdi'schen Meisterwerke „Rigoletto“ und „La Traviata“, die bei etwas nachsichtiger Berücksichtigung der Gesamtkräfte stellenweise zu Musterleistungen emporwuchsen. Zunächst brachte Herr Carobbi Silla seinen „Rigoletto“ auf jene Höhe, deren sich nur wenige Baritons mittlerer Opernbühnen rühmen dürften, und stattete seine gesangliche Leistung mit dramatisch wohlgesetztem Beiwerk aus, das den kundigen Schauspieler verriet und auch seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte. Die übrigen Darsteller trugen wacker zum Erfolge bei.

Den mehrmals wiederholten Rigoletto-Abenden folgten ebensoviele „La Traviata“. Und sonderbar! auch an diesen Abenden machte sich der Bariton, diesmal im Besitze des Herrn Carnevali B., durch seine abgerundete Leistung, gesanglich und

Das Denkmal wurde nun der allgemeinen Besichtigung freigegeben und war den ganzen Tag von einer dichten Menge Neugieriger belagert.

Nachmittags trugen die Musikkapellen am Festplatze abwechselnd ihre Stücke vor und der Platz, der sich um die Mittagszeit etwas gelichtet hatte, war bis in die Abendstunden der Schauplatz eines lustigen Treibens. Überall herrschte Festesstimmung. Als der Abend niedersank, strahlte die Stadt in einem Lichtermeere; aus allen Fenstern leuchteten Kerzen, hunderte von Raketen und Schwärmern stiegen vom Regierungsdampfer „Pelagosa“ und einem Feuerwerksschiffe in die Luft. Bengalische Feuer beleuchteten die altersgraue Arena und hoben ihre Mauern gespensterhaft vom dunklen Nachthimmel ab. Musikkapellen zogen bei blendender Beleuchtung von Magnesiumfackeln durch die Stadt, und wäre am Abende nicht eine ziemlich steife Bora eingefallen, so hätte das Treiben bis spät in die Nacht hineingedauert.

Den Abschluß des Festes bildete eine glänzende Festaufführung im Theater „Politeama Ciscutti“, welchem Konzerte auch der Statthalter beiwohnte. Alle Mitwirkenden, besonders aber die „Deutsche Sängerrunde“, können mit den dort errungenen Erfolgen zufrieden sein. Sie haben mitgeholfen, das Fest in würdevoller Weise zu beschließen.

Die Geschichte Polas ist um einen Glanztag reicher.

Von den Ausschußmitgliedern, die sich besonders warm der guten Sache angenommen haben, sind die Herren: Ferd. Geyer, N. Antonelli, Nik. Mardešić und Karl Obendorfer zu nennen. Ihnen wie dem ganzen Ausschusse gebührt der Dank aller patriotisch gesinnten Einwohner Polas.

Em. S.

schauspielerisch, am angenehmsten bemerkbar. Weit entfernt die künstlerische Qualität und Schulung des Fr. Alexandrović (Violetta) zu verkürzen, fehlt es genannter Künstlerin stellenweise offenbar an physischen Mitteln ihrer Aufgabe gerecht zu werden, was bereits von der zweiten Hälfte des Abends an angefangen progressiv fühlbar wurde, und sind jene Mittel, zu welchen die Künstlerin Zuflucht nahm, kritisch wohl anfechtbar. L. Cuccis klangvoller Tenor brachte den Alfredo zu gebührender Bedeutung; auch Herr Caruso A. (Gastone) und Elena P. (Baron Douphol) machten sich angenehm bemerkbar.

Überaus dankenswert ist des Marine-Orchesters zu gedenken, welches sich durch sein jederzeit rasch hineingefundenes Provisorium überraschend auszeichnet.

Das besonders zahlreich erschienene Publikum nahm an den ehrlichen Gesamtleistungen sichtlichen Anteil und dankte den Trägern der Hauptrollen sowie dem Dirigenten durch wiederholten, reichlichen Applaus.

Viktor Matza.